

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

MALEREI DES III JAHRHUNDERTS

IN DEM HAUSE DER HH. JOHANNES UND PAULUS

AUF DEM COELIUS.

Die ausgedehnten Ausgrabungen zumal in Pompei und Rom machen uns von Jahr zu Jahr mehr mit dem Geschmack der Alten in der Decoration ihrer Wohnungen bekannt. Gemälde an den Wänden und Decken der Zimmer und Gänge, oder mindestens irgend ein farbiger Schmuck waren allgemeines Bedürfniss geworden (Vergl. Koner *La vie des Romains*, p. 108 ; Boissier *Rome et Pompei*, p. 350). So ist denn auch das ganze Haus der beiden Martyrer Johannes und Paulus auf dem Coelius, über dessen Ausgrabungen in dieser Quartalschrift wiederholt berichtet worden, mit Malereien decorirt; wie aber das Mauerwerk theils dem II, theils dem III und IV Jahrh. angehört, so gilt das Gleiche auch von diesen Malereien, wobei in Folge von Restaurationen wiederholt ein späterer Pinsel ältere Farben übermalt hat. Von den bis jetzt ausgegrabenen Gemächern haben elf minder oder mehr ihre Stuckbekleidung und ihren Farbensmuck bewahrt; über die erst jüngst zu Tage getretenen Malereien, die besten zugleich und die ältesten, möchte ich nachstehend einige Andeutungen geben.

Die untern Theile der vier Wände des betreffenden Gemaches waren ursprünglich in einer Höhe von zwei Meter mit weissen Marmorplatten belegt, wie sich aus den wenigen Ueberresten ergibt, welche davon noch erhalten sind. Die ganzen Wandflächen darüber waren bemalt, nicht al fresco, sondern encaustisch, und zwar mit einer ungewöhnlichen Meisterschaft, wie man sie für jene Zeit und für ein vornehmes Haus erwarten darf. Auf weissem Grunde stehen auf grünem Boden in entsprechenden Entfernungen Putti oder Genien, in natürlicher Grösse en face dargestellt. Sie sind nicht, wie sonst meistens, nackt, sondern mit einem enge anliegenden Gewande, ähnlich dem Tricot, bekleidet, das am Halse, an den Handgelenken und an den Füßen befestigt ist. Die Arme sind leicht erhoben; die Hände halten die *chlamys iuvenilis*, die von den Schultern bis an die Knie reicht. Ein reicher bunter Blumenkranz zieht sich hinter den Genien rings umher an allen vier Wänden hin, in Bogen von einer Figur zur andern. Die Zahl der Genien beträgt zehn, je vier auf den beiden Langseiten, und zwei auf der Seite der Thüre, welche diesen Saal mit dem anstossenden Raume verbindet. Zwei andere, welche diesen letzteren gegenüber stehen müssten, sind jetzt durch das Gemäuer der obern Kirche verdeckt. Zu Füßen der Genien, zwischen Blumen und Strauchwerk, erscheinen grosse Vögel: Pfauen, Enten, Strausse, während andere, kleinere in der Luft umherfliegen. So gewöhnlich die Decoration mit Putti, Kränzen und Vögeln in den alten Monumenten ist, so hat die Composition durch die grossen Figuren der Genien hier doch einen eigenartigen Charakter, der uns sonst nicht begegnet.

Die Decke des Saales ist im gleichen Stile bemalt. Eine 10 cm. breite Bordure von dunkelgrauer Farbe bildet die Einfassung für die Darstellung einer äusserst belebten Traubenlese, wo zwischen den Rebzweigen Putti mit Körbchen die reifen Trauben sammeln und Vögel lustig in dem Weinlaub umher-

fliegen. Eine ähnliche Deckendecoration, die auch kaum viel älter sein dürfte, findet sich in der Eingangshalle des Coemeterium Domitillae; nur ist hier die Arbeit eine sorgfältigere und feiner durchgeführte, während auf dem Coelus bei der viel bedeutenderen Höhe nur für den Effect auf das Auge des Beschauers gearbeitet worden ist. — Leider ist in dem obern Theil der Wölbung der Stuck sammt der Malerei herabgefallen; dass sich aber die Scene der Weinlese über die ganze Decke hinzog, ersah man aus den noch erhaltenen herabgefallenen Stücken.

Ich habe die Figuren auf den Wänden *Genien* genannt, weil man so die Schutzgeister der Männer darzustellen liebte (Horaz Ep. II, 2; Tibull. IV, 5), während die der Frauen, die man *Junones* nannte, als junge Mädchen, vom Kopf bis Fuss bekleidet, erschienen (Seneca Ep. 110; Tibull. IV, 6). Die einen wie die andern waren stets geflügelt, jene mit Vogel-, diese mit Schmetterlingsflügeln. Die Flügel fehlen an unsern Figuren; zudem stehen dieselben in einem schon mehr erwachsenen Alter, so dass man sie richtiger als *erotes* oder *cupidines* bezeichnen sollte (Vergl. Vergil Aeneis I, 662; Cicero, de nat. deor. III, 23).

Der profane Ideenkreis, in welchem sich der Gesamtcharacter dieser Decoration bewegt, kann uns in der Wohnung unserer beiden Martyrer schon darum nicht auffallen, weil die Ausmalung um ein Jahrhundert älter ist als sie. Zudem hat de Rossi wiederholt darauf hingewiesen, wie die christlichen Künstler, wenigstens bis auf Constantin, das ganze *decorative* System, in welchem sie aufgewachsen waren, beibehielten, ohne dass man sich daran gestossen hätte. Selbst der strenge Tertullian unterscheidet zwischen Gemälden, welche *idololatriae causa* verboten waren, und solchen, die *ad idololatriae titulum non pertinebant* und die *simplex ornamentum* seien. (Tertull. adv. Marcion. II, XXII; Vrgl. de Rossi, *Roma sott.* II, p. 351). Dieselbe Unterscheidung begeg-

net ums in dem arabischen Texte der sog. Apostolischen Constitutionen, die unter dem Namen des h. Hippolytus erschienen sind: *Si quis artifex . . . eiusmodi (idolum vel aliquam figuram idololatricam) confecerit, exceptis iis rebus, quae ad usum hominum pertinent, excommunicatur, donec poenitentiam agat* (Haneberg, Canones s. Hippolyti arabici p. 69). Daher sehen wir denn auch, wie die Heiligen, die unter dem Namen der *quatuor coronati* bekannt sind, kein Bedenken trugen, *conchas sigillis ornatas* auszumeisseln und dort eine Victoria, einen Cupido und selbst ein *simulacrum Solis cum quadriga* darzustellen, während sie lieber starben, als dass sie ein Götzenbild des Aesculap angefertigt hätten. (Vrg. Wattenbach, Untersuchungen zur röm. Kaisergesch. III, 324; de Rossi, Bull. 1879, 45-79). Finden wir selbst in den Katakomben allerlei Mythologisches, so können wir uns nicht wundern, dass unsere Heiligen sich nicht an den Eroten in einem Gemache ihres elterlichen Hauses stiessen.

P. GERMANO.

UEBER DIE CONFESSIO VON ST. PETER.

Ueber die Ausgrabungen beim Grabe des Apostelfürsten im Jahre 1626, als Urban VIII dort den bronzenen Baldachin über dem Altare der Confessio errichtete, habe ich in unserer Quartalschrift 1887, S. 1 f. eine lateinische Relation aus dem Archiv der Peterskirche veröffentlicht. Die damals gemachten Ausgrabungen bewegten sich in den vier Eckpunkten des den Confessionsaltar umfassenden Quadrats, dort, wo die Fundamente für die Säulen des Baldachins gelegt werden mussten. Eine Ergänzung jener Nachrichten liefert das Diarium der Peterskirche zum November 1822, wo die von Canova ge-